

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Generalstabscorps und Vorstände der Abtheilung für Kriegsgeschichte im Kriegsarchive Leander W e g e r den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Dezember d. J. dem Honorar-Legationsrath Otto Grafen B r a n d i s taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Dezember d. J. dem Bezirkshauptmann in Czortlow Julius Ritter von M e w i a d o m s k i das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Dezember d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, dass dem ordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der Universität in Wien, Hofrath Dr. Joseph Ritter von B i s h m a n anlässlich der von ihm angeführten Uebernahme in den bleibenden Aemterstand die Allerhöchste Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Wirksamkeit im Lehramte und in der Wissenschaft ausgesprochen werde.

Nichtamtlicher Theil.

Die Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden Krains.*

Von Regierungsrath Dr. F. Keesbacher.

I.

Ein altes Sprichwort sagt, man soll nur dann antworten, wenn man gefragt wird. Wenn ich trotzdem daran gehe, eine Aeußerung des Vereines der Aerzte zu provocieren in der Frage der Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden, und nun gar über einen Gesetzentwurf, der dem Verein nur durch die politischen und Fachjournale bekannt geworden ist und dessen endgiltiger Wortlaut im Momente noch einmal abggeschlossen ist, wenn ich — sagte ich — daran gehe, darüber eine Aeußerung des Vereines der Aerzte

* Vortrag des Herrn Regierungsrathes Dr. Friedrich Keesbacher, gehalten im Vereine der Aerzte in Krain am 23. November l. J. Die Redaction.

Feuilleton.

Der Bettelmönch.

In diesen finsternen Tagen, in welchen sich der Nebel vom Himmel auf die Stimmung der Menschen zu senken scheint, in welchen man von Parteitämpfen, von Hass und wilder Leidenschaft hört, flüchtet man gerne aus der Wirklichkeit ins Fabelreich. Man hört lieber von der Eselshaut erzählen, als dass man einen Zeitartikel schreibt. Mich selbst befiel gestern eine solche Laune, und um mich zu zerstreuen, vertiefte ich mich in den Zauberwald der Fabeln und Märchen; dort pflückte ich die folgende Geschichte und wünschte nur, dass ich das Talent besäße, sie in ihrer ganzen rührenden Einfachheit wiederzugeben.

Einstmals im Herbst, da schickte ein Kapuziner-Kloster einen Mönch aus, um Wein zu erbetteln. Barfuß, im härenen Gewande, einen Strick als Gürtel, am Rücken ein Fässchen aus Weißblech, bestimmt für die Spenden der Weinbauern, schritt der Mönch von Dorf zu Dorf, flehte die Großmuth der Besitzer an und versprach ihnen als Ersatz die andächtigsten Fürbitten. Man wusste, dass die Gebete des Bettelmönchs besonderen Wert hatten, denn durch eine specielle Gnade fand er Gehör beim lieben Gott und auch beim heil. Franciscus. Allein die Reben waren im Mai erfroren, die Lese dürrig, die Weingartenbesitzer waren schlecht gelaunt und nicht zum Spenden geneigt. Obgleich man bereits im Oktober war, braunte

hervorzurufen, ohne dass er darum gefragt wurde, so glaube ich, dass eine solche Meinungsäußerung dem Vorwurfe der Aufdringlichkeit vom Seite des Vereines der Aerzte nicht begegnen könne, ja, ich bin sogar der Ueberzeugung, dass der Verein im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Frage und auf den Umstand, dass der gedachte Gesetzentwurf die Interessen des ärztlichen Standes in so intensiver Weise tangiert, zur Abgabe seiner Meinungsäußerung nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist.

Außerdem kann ich mich der Erwägung nicht verschließen, dass es den bei der Verfassung und Ausführung des geplanten Gesetzes beteiligten Factoren nur erwünscht sein kann, die Anschauungen eines Kreises von Fachmännern vernehmen zu können, unter denen sich zu meiner größten Befriedigung zahlreiche ärztliche Vertreter des flachen Landes eingefunden haben und die ja vermöge ihrer speciellen Erfahrungen ganz besonders berufen sind, heute in die Debatte einzutreten. Ist der Wortlaut des fraglichen Gesetzentwurfes auch noch nicht authentisch festgesetzt, die Principien, von welchen die hiebei beteiligten Factoren geleitet waren, sind jedoch bereits discutierbar, und ich glaube überdies, dass es sich heute nicht darum handle, den Gesetzentwurf paragraphenweise einer Debatte zu unterziehen, sondern nur darum, dass der Verein Gelegenheit finde, diese Principien kennen zu lernen und über dieselben im ganzen und großen sich sachmännisch zu äußern, und falls er Bedenken hege, diese noch vor der endgiltigen Festsetzung des Wortlautes des Gesetzes auszusprechen.

Der zur Sprache gelangende Gesetzentwurf plant eine Reform der Sanitätsorganisation auf dem Lande. Der Begriff Reform zeigt, dass eine Organisation bereits besteht. Sie kennen dieselbe ja. Jeder Steuerbezirk bestellt einen oder nach Umständen mehrere Bezirks-Wundärzte, welche sehr verschieden entlohnt sind. Es gibt solche, die 140 fl., und solche, die 600, 700, selbst 800 fl. Jahresbestallung beziehen. Wird der Arzt dienstunfähig, so wird er einfach kaltgestellt, stirbt er und hat er — was häufig vorkommt — nichts erspart, so steht es seinen Hinterbliebenen frei, an die private Wohlthätigkeit zu appellieren. Eine Versorgung besteht in dem einen und dem andern Falle nicht. Der Bezirks-Wundarzt ist nicht unabhängig genug gestellt, daher sein Wirken auf hygienischem Gebiete ein sehr beschränktes ist. Ebenso erhält die Bezirks-casse auch die entsprechende Zahl von Bezirkshebammen, welche ebenfalls ungleich gestellt sind in ihren Bezügen von 30 bis 40, höchstens 50 fl. Jahresgehalt, es gibt aber auch solche mit dem Bezuge von 5 fl. per Jahr. Die

die Sonne dennoch glühend heiß, und der arme Mönch, der den ganzen Tag über gegangen war, fühlte die Last seines Fässchens, obgleich dasselbe fast noch leer war. In der Dämmerung langte der Mönch erschöpft, mit blutenden Füßen bei der Hütte eines Fischers an, deren Moosdach sich im Wasser spiegelte. Er kannte nicht weiter, pochte an die Thür und bat um ein Nachtlager.

Das Weib des Fischers, das ihm zu öffnen kam, war sehr hübsch und sehr freundlich, doch als er sein Gesuch vorbrachte, schüttelte die Frau traurig das Haupt und sagte: »Ich bedauere von Herzen, Euch nicht aufnehmen zu können, allein mein Mann wird bald heimkehren; er hasst die Mönche und ist sehr roh.« Der Mönch fuhr fort zu bitten, das Mitleid ergriff die Fischersfrau, und sie ließ ihn ein. Voll Eile gab sie ihm einen Topf gefottener Kastanien, dann führte sie ihn auf den Dachboden, und er verberg sich im Heu.

Beim Anbruche der Nacht kam der Fischer nach Hause. Er war wüthend, er hatte nichts gegessen und starb fast vor Hunger. Die Suppe miadete ihm nicht, er warf die Schüssel der Frau an den Kopf, und obgleich diese alles schweigend ertrug, begann er sie heftig zu prügeln. Der Mönch in seinem Berstecke sah diesen Austritt mit an, die Ungerechtigkeit und Noth entlockten ihm einen Ausruf, den der Fischer hörte, und nun rief dieser: »Ah, du Elende, du hältst jemanden versteckt? Gewiss ist einer deiner Liebhaber ins Heu gekrochen.« — »Nein, es ist ein Mönch, dem ich ein Nachtlager gewährt.« — »Ein Mönch? Ich werde ihn

Todtenbeschau ist größtentheils in den Händen von Laien, welche oft ohne die allernothwendigsten Kenntnisse sind. Besser ist es mit den Thierärzten, der Vieh- und Fleischbeschau bestellt. Das Land hat nur wenige Spitäler, und diese meist in primitivem Zustande; mit den Armenhäusern ist es noch schlechter bestellt.

Aber selbst diese Organisation, so unvollkommen sie auch sei, ist in ihrem Bestande bedroht, denn seit der Aufhebung der Chirurgenschulen sind die Bezirks-wundärzte sozusagen auf den Aussterbe-Stat gesetzt. Mehr Stellen sind im Momente im Lande unbesetzt und können trotz wiederholter Concursauschreibung wegen Mangels an Bewerbern nicht besetzt werden; die Concursauschreibungen haben höchstens den Erfolg, dass ein schlecht situierter Bezirkswundarzt sich um einen Posten im Lande bewirbt, der ihm bessere Erwerbchancen bietet, d. h. es tritt eine Verschiebung der Aerzte im Lande, aber keine Vermehrung derselben ein.

Der Aerztemangel macht sich mit jedem Jahre mehr fühlbar, die Wundärzte werden immer älter und gebrechlicher, sie sterben wirklich aus, und ein Ersatz für sie existiert nicht. Die Gemeinden mussten sich daher schon jetzt entschließen, die Bezüge der Aerzte zu erhöhen; sie erhöhten die Gehalte der Bezirkswundärzte nach und nach von 300 auf 400 fl., endlich auf 500 und 600 fl., und um Doctores der Medicin für die Bezirkswundarztstellen zu erhalten, mussten sich einzelne Gemeinden sogar zu 800 fl. Gehalt bequemen. Wie es in den von Aerzten seit Jahren entblöhten Gegenden mit der Ueberwachung der hygienischen Verhältnisse, mit der Eindämmung der in unserem Lande so häufig auftretenden Infectionskrankheiten bestellt ist, können Sie sich, meine Herren, selbst recht lebhaft vorstellen.

Nach dem Gesagten ist es begreiflich, dass die Frage der Organisation des Sanitätsdienstes immer dringlicher wurde, und es ist ebenso begreiflich, dass es nicht die Erkenntnis von der Nothwendigkeit hygienischer und sanitätspolizeilicher Maßregeln innerhalb der Gemeinden, nicht die Erkenntnis von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit von Maßregeln zum Schutze des Volkes gegen die fast constanten Seuchen war, welche zur Reform drängte, sondern der sich in fühliger steigender Weise empfindlich machende Aerztemangel. Dem Aerztemangel abhelfen, das ist für uns zunächst die Aufgabe jeder Art Sanitätsreform.

Allein auch ein Factor, der von außen her einen Druck ausübte, war es noch, der zur Sanitätsreform drängte, das ist der Staat. Derselbe hat durch das

gleich die Fische bezahlen lassen.« Der Fischer stürzte zur Strickleiter und schwang seinen Stock; der arme Mönch flüchte sich durchs Fenster, er wollte sich in den Farnkräutern am Ufer zur Ruhe legen, da sah er den Nachen des Fischers, löste geschickt die Kette, und mit einigen kräftigen Ruderschlägen gelangte er an das gegenüberliegende Ufer.

Da sah er vor sich das Schloss Malabière, in welchem noch alle Fenster beleuchtet waren. Der Mönch, den die Müdigkeit fast zu Boden warf, beschloß dort Gastfreundschaft zu verlangen. Das Herrenhaus gehörte einer sehr reichen jungen Dame, die aber so geizig und boshaft war, dass sie ihr Gatte im Stiche gelassen hatte und ihr Gefinde vor ihr zitterte.

Als sie die Bitte des Kapuziners hörte, empfing sie ihn mit Spott und Hohn und sagte ihm: »Ihr Mönche habt ja das Gelübde der Armut abgelegt, so benötigt ihr nichts, als schwarzes Brot und ein wenig Stroh als Lagerstätte.« Sie rief einen Diener und befahl ihm, dem Mönche das Essen, das man für die Hunde weggestellt, zu geben und ihn im Stalle neben die Pferde zu betten. Als er sich dort niederließ, kam sie herbei und sagte ihm, sein Fässchen wäre nur so leer, weil er ein Fenchler sei und insgeheim sich mit dem Inhalte desselben berausche.

Der arme Mönch würdigte sie keiner Antwort, das empörte die Frau, die sich belustigen wollte, und so ließ sie ihn durch ihre Knechte vors Thor setzen. Als sich der unglückliche Kapuziner in der finsternen Nacht auf der Straße sah, konnte er nicht umhin, zwi-

Gesetz vom 30. April 1870 das Sanitätswesen nach oben organisiert durch die Schaffung von Bezirks-, Landes- und Ministerial-Sanitätsreferenten, durch die Beigabe von Fachräthen (Landes-sanitätsräthe) an die Regierungen und des obersten Sanitätsrathes an das k. k. Ministerium. Diese allerdings in vieler Beziehung noch weiterer Entwicklung bedürftige gesamtstaatliche Sanitätsorganisation (Mangel eines Gesundheitsamtes oder einer diesem ähnlichen Institution, Einbeziehung der Sanitätsstatistik in den Wirkungskreis der obersten ärztlichen Kreise u. s. w.) muß jedoch trotzdem als ein großer Fortschritt auf dem Gebiete des Sanitätswesens bezeichnet werden. Es fehlt dieser Organisation aber noch außerdem und in dringlichster Weise der Ausbau nach unten.

Es ist zwar in dem obengebachten Gesetze auch auf diesen Ausbau gedacht worden, indem in § 5 die Handhabung der Gesundheitspolizei in die Gemeinden verlegt und in § 4 auseinandergesetzt wird, was der Gemeinde im eigenen und was im übertragenen Wirkungskreise obliegt. Hier ist also der Hebel angegeben, welcher zum Ausbau der Sanitäts-Organisation nach unten in Bewegung zu setzen war und noch ist.

Politische Uebersicht.

(Eine Deputation des steiermärkischen Landtages) wurde vorgestern vormittags vom Kaiser in huldvoller Weise empfangen. Nach einer Ansprache des Landeshauptmannes Grafen Burmbrand, welcher dem Kaiser eine Denkschrift überreichte und die Bitte des steirischen Landtages um allergnädigste Unterstützung und baldige Concessionierung der Linie Bordenberg-Eisenerz vorbrachte, sprach der Kaiser mit den einzelnen Deputierten, wobei der Handelskammerpräsident Vogel die Nothwendigkeit dieser Linie für die Erhaltung und Kräftigung der steirischen Industrie nachwies. Der Kaiser anerkannte die große Wichtigkeit des Projectes für Steiermark und sicherte dessen eingehendste Würdigung seitens der Regierung zu. Der Kaiser dankte noch wärmstens für den herzlichen Empfang, den jüngst «seine Kinder» in Steiermark gefunden, was seinem väterlichen Herzen sehr wohl gethan habe. Die Deputation begab sich dann zu dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, mit dem sie den Gegenstand eingehendst besprach.

(Zur Lage.) Während sich im dalmatinischen Landtage einige Tollhändler gefunden haben, welche die Einführung der russischen Sprache als obligaten Lehrgegenstand in den Realschulen fordern, macht die Haltung der Journale in Kroatien und Slavonien angesichts der Vorgänge jenseits der galizischen Grenze einen wohlthuenden Eindruck. Eines der angesehensten Mitglieder der Nationalpartei schreibt diesbezüglich: «Ganz gewiß wünschen die Völker der Monarchie, daß der Krieg ohne zwingende Noth nicht begonnen werde. Sollte er indessen ausbrechen, dann werden sich alle Völker der Monarchie muthig und opferwillig wie immer bewähren, und das kroatische Volk wird hinter keinem zurückbleiben.»

(Böhmen.) Im böhmischen Landtage erfolgte die erste Lesung der Regierungsvorlage, wornach das Gesetz, betreffend die Bezirksvertretung, dahin geändert werden soll, daß Zuschläge, welche 10 Procent der directen Steuern übersteigen, vom Landesausschusse bewilligt werden können; wenn sie 50 Procent über-

steigen, entscheidet hierüber der Landesausschuss im Einvernehmen mit der Statthalterei; andere Umlagen bedürfen eines Landesgesetzes.

(Istrianer Landtag.) Die fünf slavischen Abgeordneten des Istrianer Landtages brachten eine Interpellation ein, ob die Regierung die öffentlichen Verhältnisse in Istrien derart zu regeln gedenke, daß die durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten und durch die wiederholt geäußerten Intentionen des Monarchen sanctionierten politischen Rechte der kroatischen, beziehungsweise slovenischen Bevölkerung in Istrien factisch zur Geltung kommen. Die Interpellanten fragen ferner, wodurch die Regierung, im Falle sie noch nicht daran denke, ein derartiges Vorgehen rechtfertige und welche Gründe sie davon abhalten, den Wünschen und Forderungen der Mehrzahl der Bevölkerung dieses für den Gesamtstaat aus besonderen Gründen sehr bedeutenden Landes nicht gerecht zu werden?

(Die «Wiener Zeitung») publiciert die Rundmachung der k. k. Regierung vom 11. Dezember 1887, betreffend die Vereinbarung mit der kaiserlich brasilianischen Regierung, wegen wechselseitigen Schutzes der Fabriks- und Handelsmarken.

(Ungarn.) Aus der letzten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ist zu berichten: Bei der Verhandlung der Petition wegen Betheiligung des einheimischen Kleingewerbes an den Lieferungen für die Landwehr hat Thaly den Handelsminister, er möge dem Zustandekommen von Verbänden der Klein-Industriellen allen möglichen Vorschub leisten. Ungton interpellirte in Angelegenheit der Pensionierungen von Generalen in der Landwehr. Landesvertheidigungs-Minister Fejervary betonte in seiner Antwort, daß die fraglichen Generale über eigenes Ansuchen wegen vorgerückten Alters pensioniert werden. Dieselben hielten sich den Strapazen, mit welchen ein Brigadecommando verbunden ist, nicht gewachsen, und konnte ihnen die Begünstigung, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, nicht verweigert werden.

(Oesterreich und Russland.) Die infolge der russischen Truppenanhäufungen längs der galizischen Grenze geschaffene Situation hat zur Zeit noch keine Aenderung, weder zum Günstigeren noch zum Ungünstigeren, erfahren.

(Zur Lage in Serbien.) In südslavischen Blättern, welche mit liberalen Belgrader Kreisen Fühlung halten, wird fortgesetzt die Version lanciert, daß Raditsic bereit sei, die Slupstina aufzulösen, wenn die Radicals nicht Ordre parieren. Vorläufig thun sie es zur Genüge, wie der Adressentwurf und die in einer Nachmittagsitzung absolvierte General- und Specialdebatte hinreichend beweisen. Vorgestern ist die Adresse dem König bereits überreicht worden.

(Frankreich.) Aus den Verhören mit Aubertin geht hervor, daß er nicht ganz bei Verstand ist. Er scheint keine Complicen zu haben. — Die Zusammensetzung des neuen Cabinets ist folgende: Tirard, Präsident und Finanzen, Flourens, Auleres, Fallières, Justiz, Sarrien, Inneres, General Rogerot, Krieg, Mahy, Marine, Loubet, Arbeiten, Dautresme, Handel, Viette, Ackerbau, Faye, Unterricht.

(Die Verhandlungen im Sobranije) nehmen einen ziemlich bewegten, aber doch auch einen befriedigenden Verlauf. Durch die Ausöhnung Montovs, des ehemaligen Rufscherer Präfecten, mit dem Minister-Präsidenten Stambulov hat die Majorität

ohne Zweifel an Festigkeit gewonnen. Daß die bulgarische Regierung die ostrumelische Tributfrage mit der Pforte geregelt hat, war gewiß ein Act der Klugheit und Nothwendigkeit.

(Deutschland.) Die erste Lesung der Wehrvorlage findet bereits vor Weihnachten statt. Eine imposante Majorität für die Vorlage ist zweifellos.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Bruzendorf im politischen Bezirke Horn in Niederösterreich zum Wiederaufbau der abgebrannten Ortskapelle eine Unterstützung von 150 fl. aus der Allerhöchsten Privatreaffe allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Zottlitz zum Schulbau 200 fl. zu spenden geruht.

(Vom deutschen Kronprinzen.) Aus der ärztlichen Umgebung des deutschen Kronprinzen ist in London die erfreuliche telegraphische Meldung eingetroffen, daß im Kehlkopfe zweifellose Anzeichen eines Heilungsprocesses vorhanden seien. Nebst diesem äußerlich erkennbaren Merkmale legen die Aerzte auch großes Gewicht auf die optimistische Stimmung des Kronprinzen, die sich namentlich in dessen jüngsten Schreiben ausdrückt. Wirklich Krebsleidende seien nämlich im Gegentage zu Lungentranken stets sehr pessimistisch in Bezug auf ihre Krankheit, was der französische Laryngolog Fauvel geradezu als ein ganz eigenthümliches Kennzeichen des Krebsleidens anführt.

(Selbstmord eines Feldmarschall-Lieutenants.) Der pensionierte Feldmarschall-Lieutenant Greiner in Wien hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag erhenkt. Vorher hatte er sein Testament abgefaßt und mehrere Briefe an seine Frau, seine Tochter und an Verwandte geschrieben. Als Sonntag morgens sein Zimmer geöffnet wurde, war er bereits todt. Greiner war 71 Jahre alt, lebte stets einfach, gerieth aber trotzdem in missliche Vermögensverhältnisse und mußte zu Wucherern seine Zuflucht nehmen.

(Das neue Deutsche Theater in Prag.) Der Ausschuss des Deutschen Theater-Vereins in Prag beschloß, das neue Theater am 5. Jänner 1888 mit der Wagner'schen Oper «Meisterfänger» zu eröffnen und als zweite Vorstellung das Festspiel von Alfred Maar und Lessings «Minna von Barnhelm» anzusetzen.

(Eine Dichtung wörtlich telegraphiert.) Einen seltenen Beweis der Leistungsfähigkeit der unterseeischen Telegraphentabel lieferte vor 14 Tagen eine Leistung der «New-York-Times». Dieselbe ließ sich die neueste Dichtung «Vocrine» von Swinburne, einem der hervorragendsten englischen Poeten der Gegenwart, dessen demokratische Geistesrichtung auch in Amerika große Sympathien genießt, sofort, als das erste Exemplar zu haben war, Wort für Wort aus London telegraphieren. Das Drama enthält 18 000 Worte; 10 000 davon hat die «Commercial Cable-Co.» in dem kurzen Zeitraum von 5 Stunden dem Newyorker Blatt übermittelt, und zwar mit solcher Accurateffe, daß nur eine Wortentstellung dabei unterlaufen ist.

(Duell.) Aus Budapest wird vom 10. d. geschrieben: Der Reichstags-Abgeordnete des Rumänischer Wahlbezirktes Edmund Literaty wurde heute nach-

den dieser herzlosen, harten Guts herrin und der liebenswürdigen, wohlthätigen Fischerin einen Vergleich zu ziehen. Das Mißverhältnis in der Lage der beiden ärgerte ihn. Obgleich er ein Mönch war, fühlte er dennoch ein wenig Nachsicht erwachen, er warf sich zur Erde, erhob die Augen zum Sternenhimmel und betete: «Lieber Gott und du heiliger Franciscus, lasse die Dame aus dem Schlosse in die Hütte der Fischerin kommen und mache das arme Weib zur Herrin des Schlosses.»

Ich habe es gleich anfangs gesagt, daß der Kapuziner im Himmel eine sehr einflussreiche Person war. Sein Gebet wurde erhört. Eine unsichtbare Macht führte die Verwechslung herbei. Am Morgen erwachte die böse Schlossherrin in der Fischerhütte, der Fischer erwiderte ihre zornigen Reden mit einer tüchtigen Tracht Schläge.

Als die Fischerin erwachte, lag sie in einem großen Himmelbette in einem herrlichen Saale. Die Kammerfrau brachte ihr das Frühstück; zu ihrem Erstaunen fand sie statt der wüthenden eine hübsche, sanfte Frau, die ihr einen freundlichen Morgengruß bot. Die Güte und Großmuth der neuen Herrin setzte alle in Erstaunen, das Wunder ihrer Befehreng verbreitete sich in der Nachbarschaft, und der Schlossherr, der vor seiner vorigen Gattin geflohen, beeilte sich nun, ins eheliche Heim zurückzukehren. Er war so entzückt von der Schönheit und Sanftmuth der jungen Frau, daß er sich sogar mit ihr trauen ließ.

Die Neuvermählten lehrten im offenen Wagen von der Kirche ins Schloß zurück. Als sie am See vorüberfuhr, sah sie eine in Lumpen gekleidete Frau,

die gerade am Flusse mit Waschen beschäftigt war. Schnell rannte sie hinter der Kutsche her und rief: «Aufhalten, aufhalten!» Als der Schlossherr seine erste Frau sah, schrie er dem Kutscher zu: «Nicht aufhalten, peitsche die Pferde, was du kannst.»

Der Wagen verschwand, die Ex-Schlosfrau kam athemlos in die Fischerhütte zurück, und da sie durch die Verfolgung mit dem Nachtmahle etwas verspätet war, erhielt sie tüchtige Prügel. Der Mönch, der gerade des Weges kam, hörte ihr Geschrei und lachte so stark darüber, daß er fast den ganzen Wein aus seinem Fäßchen verschüttet hätte.

André Theuriet.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weisenthurn.

(45. Fortsetzung.)

In wenigen Augenblicken stand sie so nahe am Ufer, daß die Wellen ihre Füße nahezu hätten bespülen können.

Sidonie fühlte sich wie verzaubert; der Ausdruck ihrer Züge verrieth in vollstem Maße die Bewunderung, welche sie empfand. Juliette's Worte ließen sie zusammenschrecken und brachten sie unliebsam aus dem Reiche der Träume in die Gegenwart zurück.

«Sie brauchen sich meinethwegen nicht aufzuhalten, ich finde den Weg allein zurück,» sprach sie, dem Mädchen zugewendet. «Zu welcher Stunde frühstückt Frau von Verdier?»

«Um halb neun Uhr, gnädiges Fräulein. Doch vergessen Sie nicht, daß die Flut steigt. Sehen Sie,» und Juliette wies nach zwei mächtigen Felsstänen, «die Flut steigt bis hoch zu diesen Felsen empor, und das Fräulein haben keinen anderen Pfad, um zurückzukehren, als diesen schmalen Felsenweg!»

Sidonie versprach, daß sie der Warnung eingedenk sein wolle, worauf Juliette sich zögernd, langsam entfernte, aber bei jeder Wendung des Weges stehen blieb und zurückblickte nach dem jungen Mädchen, welches eine Gefangene war, ohne es zu wissen.

Sich endlich allein sehend, setzte Sidonie sich auf einen mächtigen Sandsteinblock nieder und blickte, rückhaltlos ihren Gedanken nachhängend, hinaus auf die tiefblaue See, welche von dem ersten Blick ab, mit dem sie sie erschaut, einen überwältigenden Zauber auf sie ausgeübt hatte. Sie fühlte, daß diese ewig wechselvolle, ruhelose See ihr eine Gefährtin werden würde, welche tröstend und beruhigend auf ihr tief trauriges Gemüth einwirken mußte.

Zum erstenmale, seit sie Buen Retiro verlassen hatte, war sie wieder allein, allein mit sich und ihrem endlosen Schmerz. Die gleiche heilige Stille, wie in den Bergen, wo das Heim ihrer Kindheit gestanden, umfieng sie wieder, und das ganze allgewaltige Web der schweren Prüfungen, welche über ihr junges Leben hereingebrochen waren, kam mit wuchtiger Schwere über sie. Was hatte sie alles verloren! Was hatten ihr wenige Tage geraubt! Wie hatten wenige Stunden alles vernichtet, was ihr lieb und theuer gewesen war!

Nun war sie wieder allein — o, wie allein — mütterfeelenallein!

mittags von seinem Schwager Advocaten Dr. Eugen Baszelyi in einem Pistolenduell schwer verwundet. Zwischen beiden herrschte wegen eines Processes, welchen Baszelyi gegen Literaty führte, seit längerer Zeit Feindseligkeit. Die Kugel drang Literaty ins Becken, und ist derselbe den erhaltenen Verletzungen bereits erlegen.

(Aus Belgrad.) Wie uns aus der serbischen Hauptstadt geschrieben wird, bereitet der akademische Studenten-Verein «Pobratimstvo» sich vor, den dreihundertjährigen Gedenktag des Nagusaners Ivan Gundulić, des berühmten Dichters des Epos «Osman», durch eine große Feierlichkeit zu begehen, und haben zu diesem Feste schon die hervorragendsten literarischen und künstlerischen Persönlichkeiten Serbiens ihre Mitwirkung zugesagt.

(Der Vater des Kaisers von China gestorben.) Wie aus Shanghai gemeldet wird, ist Prinz Chun, der Vater des gegenwärtigen Kaisers von China, gestorben. Derselbe trug den Titel des «siebenten Prinzen».

(Advocaten in Wien.) Wien zählt am Schlusse des Jahres 1887 691 Advocaten. Es kommt auf 1073 Bewohner ein Advocat.

(Unter Geschäftsreisenden.) «Worin reisen Sie?» — «Ich? Zumeist in gewirkten Unterhosen. Und Sie?» — «Nur in — Strümpfen!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Der krainische Landtag hielt vorgestern seine fünfte Sitzung in der laufenden Session. Nach Eröffnung der Sitzung und Mittheilung des Einlaufes durch den Vorsitzenden gelangte folgende, vom Abgeordneten Deschmann und Genossen überreichte Interpellation zur Berlesung: «In der am 7. d. M. eingebrachten Interpellation des Abgeordneten Dr. Poklukar und Genossen wurden einige Vorfälle in der Stadt Gottschee nach der Landtagswahl am 22. v. M. auf Grund unwahrer, entstellender und übertriebener Berichte (Rufe links: Oho!) slovenischer Blätter zur Sprache gebracht und schwere Anklagen gegen die deutsche Bürgerschaft jener Stadt wegen höchst bedrohlichen Vorgehens gegen die Wähler des nationalen Candidaten, sowie auch gegen die Stadtvertretung wegen Mangels an Obfsorge für die öffentliche Sicherheit erhoben. Obschon der größte Theil jener Angaben durch eine vom Bürgermeister von Gottschee am 8. d. M. abgegebene, in dem Inseratentheile der «Vaidader Zeitung» vom 10. d. M. erschienene Erklärung als völlig unwahr bezeichnet worden ist (Widerpruch links. Abg. Klun: «Nicht eine einzige!» Abg. Dr. Poklukar: «Bestätigt worden ist!») und zu erwarten steht, daß die im Landtage vorgebrachten Anschuldigungen durch die von der Regierung zu pflegenden Erhebungen auf das richtige Maß (Gelächter links) zurückgeführt werden, so sehen sich doch die Befertigten infolge einer von der slovenischen Presse, so z. B. «Slovenec» vom 3ten Dezember im Artikel: «Spominki na Kočovjo», mit den verwerflichsten Mitteln (Gelächter links) betriebenen Verhöhnung der slovenischen Landbevölkerung gegen die Deutschen in Gottschee, welche stets mit ihren slavischen Nachbarn im besten Einvernehmen gelebt haben (Gelächter links und Rufe: «Ros jo to!»), veranlaßt, auf die eigentlichen Ursachen der in Gottschee herrschenden Erbitterung hinzuweisen und sich diesfalls an die Regierung zu wenden; obzwar ihnen die Gelegenheit hiefür

bei der Agnoscerung der Wahl des Abgeordneten von Gottschee-Reisniß geboten war (Abg. Klun: «Zakaj pa nisto?»), wovon sie jedoch damals wegen Vermeidung aufregender Debatten in dieser, für die Berathung wichtiger volkswirtschaftlicher Fragen und anderer dringender Landesangelegenheiten bestimmten Landtagsession keinen Gebrauch gemacht haben.

Die in der Stadt Gottschee entstandene Mißstimmung der deutschen Bevölkerung gegen einzelne Beamten ist durch deren offen betriebene Wahlagitacion für den nationalen Candidaten (Widerpruch links) und durch das — gelinde gesagt — taktlose Vorgehen derselben hervorgerufen worden. Wenn schon überhaupt eine Wahlagitacion seitens der Repräsentanten einer angeblich über den Parteien stehenden Regierung unstatthaft ist, so hätte dieselbe umsomehr bei der lebhaften Wahlbewegung in der Stadt Gottschee vermieden werden sollen, wo die deutsche Bevölkerung in ganz richtiger Voransicht sich der Gefahr ausgesetzt sah, bei Wahlbeeinflussungen der Regierung zugunsten des slovenischen Candidaten die Vertretung ihrer ohnehin im Landtage wenig beachteten Interessen durch ihren deutschen Abgeordneten ganz zu verlieren (Abg. Klun: Saj jih imats doset), was auch geschehen ist, so daß die Stadt Gottschee, dem mitwählenden Markte Reisniß in der Steuerzahlung um das Doppelte, in der Bevölkerungsziffer um 665 Seelen voranstehend, sowie überhaupt die 25 000 deutschen Gottscheer den ihnen nach Recht und Billigkeit im Krainer Landtage gebührenden bescheidenen Platz eines selbstgewählten Vertreters einbüßen mußten.

Die nachfolgenden Thatsachen, für deren Richtigkeit das Bürgermeisteramt in Gottschee einsteht, wo man auch über die betreffenden Persönlichkeiten Bescheid zu geben weiß, waren gewiß darnach angethan, um eine gerechtfertigte Aufregung in der deutschen Bevölkerung hervorzurufen. (Gelächter links.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee bewies ihre Parteinahme für den slavischen Candidaten durch die Verabfolgung doppelter Wahlzettel an solche deutsche Wähler, die man für den letzteren zu gewinnen hoffte, ohne daß diese sich bei ihr um ein Duplicat gemeldet hätten; man wollte hiemit eben eine Voderung der Parteidisciplin unter den deutschen Wählern erzielen. Ein später noch näher zu besprechender Gymnasialprofessor rühmte sich in einem offenen Geschäfte vor einem deutschen Wähler, der zu seinem Nachbar in Wahlangelegenheiten gekommen war, daß ihm eine beliebige Anzahl leerer Stimmzettel zur Verfügung stünde. Einer der Beamten der Bezirkshauptmannschaft rief einem deutschgesinnten subalternen Steuerbeamten zu sich vor und bedeutete ihm, er möge es sich wohl überlegen, was er thue, wenn er Professor Linhart wähle, denn dieser sei entschieden regierungsfeindlich. (Gelächter links.) Der nämliche politische Beamte erlaubte sich nach der Wahl die Aeußerung, daß jene Beamte, die nicht für Bisnikar gestimmt hatten, im Disciplinarwege veretzt zu werden verdienten. (Heiterkeit links. Abg. Dr. Poklukar: «Ja, verdienen!») Als nach der Wahl in einem öffentlichen Locale ein heftiger Wortwechsel zwischen dem städtischen Sparcassabuchhalter und einem Steuerbeamten vorfiel, zog dieser einen Revolver hervor und drohte seinem politischen Gegner mit dem Erschießen. (Lebhafte Heiterkeit links.) So wenig das Vorgehen des ersteren in Schutz zu nehmen ist, so sollte man doch bei einem Staatsbeamten voraussehen, daß ihm andere Mittel als die Drohung mit der Schießwaffe bekannt seien, um für eine angethane Beleidigung Genugthuung zu erlangen.

Als Hauptagitator für den nationalen Candidaten

bot ihr lächelnd die Hand und begrüßte sie mit freundlichen Worten. Aber die kleine Verwachsene zog die Hand, welche Sidonie erfaßt hatte, mit Festigkeit zurück und blickte finstern zu dem erschrockenen Mädchen auf.

«Weshalb lächeln Sie mich an und sprechen so gütig zu mir? Sie hassen mich, wie ich Sie hasse!»

Sidonie wich bestürzt vor dem Blick, der diese Worte begleitete, um einen Schritt zurück.

«Ich hasse Sie nicht, wenn Sie mich auch hassen mögen,» veretzte sie bebenden Tones. «Ich wüßte bei Gott nicht, weshalb ich ihnen feindlich gesinnt sein sollte!»

«Weil Sie schön sind und ich häßlich bin!» erwiderte Pamela düster. «Madame behauptet immer, häßliche Leute hätten gar kein Recht zu existieren!»

«Madame? Meinen Sie damit Frau von Verdier, Ihre Mutter?»

«Ja, meine Mutter!» entgegnete das Mädchen, während ein spöttischer Zug ihre Lippen entstellte. «Sie nennt mich die Bucklige, die Qual ihres Lebens, doch ich mache mir nichts daraus. Sie möchte, daß alle Welt so schön wäre, wie sie zu sein glaubt, aber sie ist es selbst nicht. Madame sagt, ich solle lebenswürdig mit Ihnen sein. Ich weiß wohl, es geschieht nur, weil Sie schön sind. Aber ich weiß auch, daß alle Schönen die Häßlichen hassen, und werde darum mit gleicher Münze zurückzahlen!»

Sidonie stand sprachlos dem seltsamen Mädchen gegenüber, aber schnell erkannte sie, welche Handlungsweise hier die richtigste sei.

(Fortsetzung folgt.)

trat ein im vorigen Jahre nach Gottschee übersehter slovenischer Gymnasialprofessor auf. Derselbe versuchte in Begleitung eines politischen Beamten, gelegentlich eines Ausfluges nach Mösl, den dortigen, in Gottschee wahlberechtigten Gastwirt Josef Obermann unter Versprechung eines Geldebetrages bis zu 50 fl. für den Candidaten Bezirksrichter Bisnikar zu gewinnen. Als Obermann für den deutschen Candidaten gestimmt hatte, wurde er vom erwähnten Professor öffentlich beschimpft, worauf jener die Ehrenbeleidigungsklage gegen diesen anstregte und der Professor zu einer Geldstrafe von 5 fl. verurtheilt wurde. Eben dieser Professor erlaubte sich nach Verlassung des Wahllocales höhnische Zurufe gegen die vor demselben versammelte Volksmenge mit der Bemerkung, «daß diesmal den Gottscheern ihre Tausende nichts geholfen haben.» (Heiterkeit links.) Diese Provocation rief allgemeine Erbitterung hervor und hatte die für den Provocanten unangenehme Eieraffaire zur Folge. (Abg. Dr. Poklukar: «Also constatirt!») Wegen Theilnahme an diesem zu mißbilligenden Excesse wurde der Gemeindevorstand von Gottschee nach erfolgter Abstrafung durch die politische Behörde vom Gemeinde-Amte aus dem städtischen Dienste entlassen. Es hat die mit der Localpolizei betraute autonome Behörde es an der nöthigen Energie wegen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht fehlen lassen (Abg. Dr. Poklukar: «Scheint doch!»); demungeachtet wurde die k. k. Gendarmerie durch mehr als eine Woche zur Hintanhaltung von Ruhestörungen in der Stadt aufgeboden, ohne daß nur ein einziger Fall vorgekommen wäre, der ihr zum Einschreiten Anlaß gegeben hätte.

Auf Grund dieser Thatsachen erlauben sich die Befertigten an den Herrn Vertreter der Regierung folgende Fragen zu stellen: 1.) Sind irgend welche Weisungen der Regierung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee wegen Parteinahme für den nationalen Candidaten ergangen? 2.) Sind der Regierung die obervährten Vorfälle bekannt? 3.) Hat sie wegen der Ausschreitungen ihrer Beamten etwas verfügt oder gedenkt sie diesfalls etwas zu veranlassen? 4.) Welche Haltung gedenkt die Regierung gegenüber der durch die slovenische Presse betriebenen Verhöhnung der slovenischen Landbevölkerung gegen die deutschen Gottscheer namentlich in der Richtung, daß die Bezirkshauptmannschaft von Gottschee nach Reisniß veretzt und das Gymnasium in Gottschee aufgehoben werde, einzunehmen?»

Landespräsident Baron Winkler: Ich habe in der Angelegenheit, welche den Gegenstand der vorliegenden und auch einer in der letzten Sitzung des hohen Hauses eingebrachten Interpellation bildet, die nöthigen Erhebungen eingeleitet und werde seinerzeit das Ergebnis derselben dem hohen Hause bekanntgeben. Ich kann aber schon im vorhinein angeführt werden in dieser Interpellation enthaltene Ausdrucksweise verschieden erklären, daß eine Beeinflussung seitens der Regierung in der stattgehabten Wahl durchaus nicht vorgekommen ist und noch weniger eine Weisung diesfalls in irgend einer Art an die politische Behörde ergangen ist, welche die Wahl vorzunehmen hatte. Ob und inwieweit in dieser Angelegenheit einzelne Beamte oder sonst öffentliche Functionäre eine ungerechtfertigte Ingerenz genommen haben, ist mir nicht näher bekannt, aber auch in dieser Angelegenheit werden seinerzeit dem hohen Hause die nöthigen Aufschlüsse erteilt werden. Dies bitte ich vorläufig zur Kenntnis zunehmen.

Abg. Sulje und Genossen überreichten einen selbständigen Antrag inbetreff der Gründung einer Landesversicherungsanstalt mit obligatorischer Versicherung der Gebäude gegen Brandschäden. Der Antrag lautet: «Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesauschuß wird beauftragt, die Frage der Gründung einer obligatorischen Landesversicherungsanstalt mit obligatorischer Versicherung der Gebäude gegen Brandschäden eingehend und gründlich zu erwägen, zu diesem Zwecke das nöthige statistische Materiale zu beschaffen, mit der hohen k. k. Regierung in Unterhandlungen zu treten und in der kommenden Session dem Landtage entsprechende Vorlagen zu unterbreiten.»

Landeshauptmann Graf Thurn erklärt, daß er die Begründung dieses Antrages auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen werde.

(Fortsetzung folgt.)

(Kaiserliche Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den Einwohnern von Lajec im Bezirke Tolmein, welche durch eine Feuersbrunst geschädigt wurden, den Betrag von 800 fl. zu spenden geruht.

(Das Landescomité für den sechsten internationalen Congress für Hygiene und Demographie) in Wien wird Samstag, den 17ten Dezember, um 5 Uhr nachmittags im hiesigen Rathhause eine Sitzung abhalten mit nachstehender Tagesordnung: 1.) Bericht und Rechnungslegung des Präsidiums des Landescomités; 2.) Antrag auf Bildung einer krainischen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege, eventuell Wahl eines Vorbereitungscomités; 3.) Anträge der Mitglieder.

(Circus Schlegel.) Ohne viel Reclame hat sich seit 8. d. M. bei uns am Kaiser-Josefs-Platz eine Kunststreitergesellschaft mit Erfolg eingeführt. Für ein sein

Eine namenlose Sehnsucht kam mit diesen Gedanken über sie, Sehnsucht nach den alten Tagen, nach der ihr so traut gewordenen Heimat, Sehnsucht nach — Karl!

Unwillkürlich hatte sie den Namen des stillgeliebten Mannes selbstvergessen vor sich hingesprochen. Umfieng es sie doch wie ein Traum unter der Allgewalt der auf sie einströmenden Erinnerungen.

«Karl!» Das eigene, geflüsterte Wort ließ sie jählings zusammenschrecken, und von instinctiver Furcht erfaßt, sprang sie auf ihre Füße.

In demselben Moment entfuhr ihr ein Schrei des Schreckens, denn nur wenige Schritte von ihr entfernt, den Blick durchbohrend, unverwandt auf sie gerichtet, blickte ihr ein Paar finsterner, unheimlich funkelnder Augen entgegen. . . .

Ein förmlicher Schwindel erfaßte Sidonie secundlang bei dem Anblick des Wesens, welches sie am allerletzten sich so nahe geahnt hatte, und wie am Abend zuvor, als sie dasselbe zum erstenmale in ihrem Leben gesehen, durchrieselte es sie eiskalt, während Pamela mit über die Brust gekreuzten Armen regungslos in ihrer Stellung verharrte.

Wie sie so da stand, gleich sie eher einem der Erde entstiegeneu Kobold, als einem Wesen mit menschlichen Empfindungen.

Der erste Eindruck, den die Entdeckung, sich so beobachtet zu sehen, in Sidonie nach werden ließ, war ein Gefühl der Furcht, doch dieselbe rasch mit aller Willenskraft niederkämpfend, schritt sie auf Pamela zu,

Zelt bloß in Provinzstädten errichtendes Hippodrom wird geradezu Außerordentliches geleistet. Es sind mehrere recht schöne und vorzüglich dressierte Pferde, launige, ungemein gelenkige Clowns und kühne Reiter, geschickte Jongleurs sowie anmuthige Künstlerinnen vorhanden. Es findet sich täglich bei der Vorstellung ein großes Publicum aus allen Kreisen unserer Stadt im Zuschauerraum ein, und daselbe fargt mit seinem Beifalle nicht, umso mehr, als sich die Gesellschaft ohne Ausnahme Mühe gibt, das Publicum in jeder Beziehung zufriedenzustellen. Sehr waghalsig sind die Voltigeure August Blennow und der kleine Simon Rieffenach; Herr Moretti, ein mit seltener Gewandtheit arbeitender Jongleur und Equilibrist, zählt auch zu den besten Kräften des Circus. Graziös sind die schwierigen Stellungen von Fräulein Gretchen und Herrn August Blennow, auf zwei Pferden ausgeführt, und mit viel Anmuth wurde eine Krafodienne von dem Geschwisterpaar Gretchen und Minna Blennow getanz. Ungemein ergötzlich wirken auch die Productionen der prächtig dressierten Hunde, die ein Clown mit zwerchfellerschütterndem Humor vorführt. An Schulpferden sehen wir das stattliche, vom Herrn Stallmeister Blennow dressierte und vorgeführte Apportierpferd «Ketty», sowie noch zwei andere hübsche Thiere: «Orlando» und «Alina», abwechselnd in der hohen Schule geritten von Frau Pawy und Fräulein Rieffenach. Die Herren Ernst und Tätt leisten in Salto mortales auf ebenem Terrain sehr Sehenswertes. Alles in allem kann man des Circus Schlegel wohl nur lobend erwähnen. Die Costüme sind geschmackvoll, und das erheitende Element, welches stark im Vordergrund steht, artet nicht ins Abgeschmackte aus. Der Circus selbst ist solid aus Brettern erbaut, mit Gas beleuchtet und war bisher allabendlich ausverkauft.

(Görz als Curort.) Man schreibt von dort: Als Curort hat Görz dieses Jahr Ursache, über die Ungunst des Himmels zu klagen, der uns bisher wenig sonnenwarme helle Tage gewährt. Es ist ein schwacher Trost, daß die Berichte aus anderen Curorten gleichfalls wenig erfreulich klingen. Der Fremdenzufluß ist ein ziemlich lebhafter, und der rührige Verein der Cura climatica gibt sich alle Mühe, durch Veranstaltung von musikalischen und Tanzabenden, Heranziehung guter Theater-Gesellschaften u. den Fremden über die Langweile der trüben Tage hinwegzuhelfen. In hohem Grade wünschenswert wäre es, wenn die Bestrebungen zur Gründung eines entsprechenden Curotels sich realisieren könnten. An Hotels selbst fehlt es zwar nicht, und entsprechen dieselben gewöhnlichen Anforderungen des Fremdenverkehrs, nicht so aber den Anforderungen der zahlreichen Genesung suchenden Fremden.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der vorgestern stattgehabten ersten Schwurgerichtsverhandlung wurde der 19 Jahre alte Knecht Johann Rajgel, welcher in der Nacht vom 15. auf den 16. September in Jabnica den Matthäus Sifrer aus Jabnica mit einer Mistgabel zweimal auf den Kopf geschlagen, so daß dieser am 17. September starb, des Verbrechens des Todtschlages, und weil Rajgel am 21. August in Lustna den Andreas Bernit nach einem Streite mit einem Prügel eine schwere körperliche Beschädigung beigebracht hat, nach dem einstimmigen Schuldspruch der Geschwornen auch des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zu einer Kerkerstrafe von acht Jahren, verschärft mit Fasten in jedem Monat und hartem Lager am 15. September, verurtheilt. — Bei der zweiten Verhandlung waren der 21 Jahre alte Knecht Anton Miklo und der 19 Jahre alte Knecht Kranjc des Verbrechens des Todtschlages angeklagt. Die Geschwornen bejahten einstimmig die Schulfrage, und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagten zu je fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate. — Bei der gestrigen Verhandlung war der 74 Jahre alte, bisnun gerichtlich unbeanstandete Weingartenbesitzer Andreas Gorenc aus Staragora im Bezirke Raasdach des Verbrechens des Mordes angeklagt. Mit seinem Nachbar Marcus Steme lebte der Angeklagte seit Jahren in Unfrieden, der Haß steigerte sich aber bis zu Drohungen, als Steme's Tochter nächst dem Besitze des Angeklagten eine Planke niederwarf. Am 17. August, als Steme nach Hause gieng, soll — wie der Angeklagte behauptet — Steme ihn mit Steinen beworfen haben, worauf der Angeklagte ins Haus eilte und sein Gewehr holte, dem Steme drohend, er werde ihn erschießen. Dieser erwiderte, er solle es nur thun, und hob beide Hände in die Höhe, worauf der Angeklagte Gorenc auf etwa zehn Meter zurückwich und das Gewehr losdrückte und den Steme mit der Schrotladung traf, so daß derselbe nach einigen Minuten starb. Der Angeklagte leugnet entschieden die Absicht, Steme getödtet haben zu wollen. Die einvernommenen Zeugen sagten durchwegs belastend für den Angeklagten aus; einige derselben erzählten, der Angeklagte habe bereits Monate vor der That gedroht, er werde Steme erschießen. Die Frau des Erschossenen verlangt als Ersatz für ihren getödteten Mann 1000 fl. Die Geschwornen verneinten die Schulfrage auf das Verbrechen des Mordes einstimmig, bejahten hingegen ebenfalls einstimmig die Eventualfrage auf das Verbrechen des Todtschlages.

Andreas Gorenc wurde zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate, und zur Zahlung von 200 fl. Entschädigung an die Frau des Getödteten verurtheilt.

(Aus Triest) wird uns gemeldet: Die Impresa Strakosch, welcher der Pacht unserer «Communale»-Theaters zugleich mit der vom Gemeinderathe votierten Theatersubvention von 25000 fl. verliehen wurde, hat ihr Programm herausgegeben, und wird die Carnevals- und Fastenstage am traditionellen 25. Dezember ihren Anfang nehmen. Es sind sechs Opern in Aussicht gestellt: «Lohengrin», «Hugenotten», «Aida», «Norma», «Dinorah» und «Barbier von Sevilla». Das Hauptinteresse concentrirt sich auf den «Lohengrin», welcher Aufführung man mit gespanntem Interesse entgegenfieht. Das angekündigte künstlerische Personal ist ein außerordentlich reichhaltiges; wir werden nicht weniger als acht Primadonnen zu hören bekommen, darunter die Schwebin Arnoldson und die berühmte italienische Coloratur-Diva Bianca Donadio.

(Generalversammlung.) Der Unterstützungsverein für dürftige Jöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach wird Sonntag, den 18ten Dezember, vormittags 11 Uhr im Conferenzzimmer der Anstalt, Kesselftraße Nr. 10, 1. Stock, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abhalten, zu welcher alle p. t. Mitglieder und Gönner zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

(Erdbeben.) Ein ziemlich bedeutendes Erdbeben soll in der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag um 1 1/2 Uhr nachts in Raibl verspürt worden sein. Im Schlafzimmer eines Montanbeamten gerieth die noch brennende, mit einem Schirm bedeckte Lampe in merckliche Vibration, und ein Summen und Beben war vernehmbar.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Praprece im Bezirke Littai wurden zum Gemeindevorsteher Franz Smolic, Grundbesitzer in Dolnje Praprece, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Stermosje von Gorenje Praprece und Johann Gorec von Dolnje Praprece gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 13. Dezember. Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht einen Erlaß des Justizministeriums an die Gerichte, ausgenommen Tirol und Vorarlberg, betreffs Gebühren-Erleichterungen bei Berichtigung der Grundbücher.

Wien, 13. Dezember. Der Marine-Commandant, Vice-Admiral Freiherr von Sterned, reist heute abends zur Inspicierung der Marine-Stationen von Wien ab.

Wien, 13. Dezember. Der niederösterreichische Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem Papste Leo XIII. anlässlich dessen fünfzigjährigen Priesterjubiläums seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Graz, 13. Dezember. Der Gemeinde-Ausschuß des Landtages beschloß, im Plenum zu beantragen, es sei in die Berathung des von der Regierung eingebrachten Sanitätsgesetzes nicht einzugehen.

Berlin, 13. Dezember. Der Reichstag lehnte den Weizenzoll von sechs Mark ab und genehmigte den Roggenzoll von fünf Mark.

Paris, 13. Dezember. Die Botschaft des Präsidenten der Republik wurde in den Kammern günstig aufgenommen; dieselbe fordert die Kammern auf, das den wirtschaftlichen Aufschwung, Beruhigung und Eintracht bezweckende Programm der Regierung zu unterstützen und damit zugleich den innigen Wunsch Frankreichs zu beweisen, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen, die guten Beziehungen zu den Mächten aufrechtzuhalten und zu entwickeln.

Paris, 13. Dezember. Der Ministerrath versammelte sich abends im Elysee und nahm die Mittheilung des Inhaltes der Botschaft des Präsidenten, welche heute den Kammern verlesen werden wird, entgegen. Die Botschaft resumirt sich in der Betonung des Friedens nach außen und der Versöhnung der Parteien im Innern.

Paris, 13. Dezember. Die Anklagkammer erließ in der Angelegenheit Wilson den Einstellungsbefehl.

London, 13. Dezember. Heute meldet der Petersburger «Times»-Correspondent, die russische Regierung werde morgen eine friedliche Erklärung über die Truppen-Ansammlungen an der österreichischen Grenze publicieren.

San Remo, 13. Dezember. Dr. Braun wird demnächst abreisen, da der Zustand des Kronprinzen sich gebessert habe.

Madrid, 13. Dezember. Das Rothbuch in der Marokko-Frage behandelt insbesondere die Verstärkung der spanischen Garnisonen in Afrika und den Zutritt einer neuen Konferenz in Madrid, welchem alle Mächte zustimmen. Das Rothbuch enthält keinerlei neues Factum. Aus allen Documenten geht hervor,

daß Spanien die Consolidierung der Verhältnisse von Marokko und die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Mittelmeere wünsche.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 12. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4	88	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4	54	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2	27	Rindfleisch pr. Kilo	—	40
Halbfrucht	5	20	Kalbsteisch	—	—
Seiden	4	6	Schweinefleisch	—	44
Hirse	4	70	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	22	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	27	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubik-Meter	—	2 13
Fisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubik-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Eimer	12	—
Schweinechmalz	—	80	Wein, weißer,	12	—
Speck, frisch	—	54			
Speck, geräuchert	—	80			

Angewandte Fremde.

Am 12. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Pipel und Popper, Kaufleute, Wien. — Herzog, Fabrikant, Graz.
 Hotel Elefant. Franke, Gopy, Munhacz und Bollag, Kaufleute, Wien. — Leitersberger, Lehrer, Agram. — Baron Apfaltrern, Herrschaftsbesitzer, Kreuz. — Albrecht, Kaufm., Triest. — Dr. Serger, Bezirksarzt, Loitsch.
 Hotel Bayerischer Hof. Gregoritsch und Sterjanc, Arbeiter, Laibach.
 Gasthof Sternwarte. Dr. Pirnat, Advocat, Stein. — Burger, Besitzer, Adelsberg. — Hudovernig, Besitzer, Beltes. — Burger, Besitzer, Littai. — Kofal, Besitzer, Semie. — Kosmac, Besitzer, Brunnorf.

Verstorbene.

Den 12. November. Martin Hudobivnik, Schuster, 61 J., Stadtwaldstraße 16, Apoplexia.
 Den 13. November. Franz Cerne, Golbarbeiters-Sohn, 2 M., Polanastraße 17, Variola. — Anton Kuril, Gefangenaufsehers-Sohn, 7 J., Frochgasse 5, Scharlachbräune. — Anna Erjavc, Arbeiters-Gattin, 62 J., Floriansgasse 39, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 11. Dezember. Franz Raser, Inwohner, 72 J., Emphysema pulmonum.
 Den 12. Dezember. Barthlma Jošte, gewesener Zimmermann, 81 J., infolge erlittener Verletzung. — Martin Berhovec, Arbeiters-Sohn, 4 J., sterbend überbracht. — Andreas Pislar, Arbeiter, 47 J., Tuberculosis.
 Den 13. November. Anna Krizaj, Arbeiters-Tochter, 8 J. (Polanastraße 32, Spitalsfiliale), Variola. — Karolina Pochlin, Arbeiterin, 37 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° & reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regenmenge in Millimeter
7	U. Mg.	743,14	—1,4	N. schwach	bewölkt	0,10
13	» N.	743,04	1,0	ND. schwach	bewölkt	Regen
9	» Ab.	741,90	—0,6	ND. schwach	bewölkt	abends Wärme

Tagsüber leichte Bewölkung, einzelne Sonnenblicke, bewölkt, nachts geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme — 0,3°, um 0,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Gedenkt der Laibacher Studenten- und Volksschule bei Spielen und Betten, bei Festlichkeiten und Testamenten sowie bei unverhofften Gewinnten. (5319)

Eine Eide fällt nicht beim ersten Streiche,

und auch eine Krankheit, die einmal feste Wurzeln gefaßt hat im menschlichen Körper, weicht nicht gleich beim ersten Gebrauch des Heilmittels, welches man gegen dieselbe in Anwendung bringt. Zu den festest eingewurzelt Leiden gehören fast immer auch die Störungen in den Verdauungsorganen, denn man pflegt dieselben bei ihrem ersten Auftreten nur selten zu beachten, so daß sie Zeit genug behalten, sich zu chronischen Leiden zu entwickeln. In diesen Fällen wird also auch bei dem Gebrauch der Apotheker R. Brandts Schweizer Pillen (in den Apotheken à Schachtel 70 kr. erhältlich) nicht gleich nach den ersten Pillen eine radicale Besserung zu erwarten sein. Aber man lasse sich dadurch nicht entmuthigen und höre nicht auf sich der echten Apotheker R. Brandts Schweizer Pillen zu bedienen. Sie thun sicher ihre Wirkung, aber Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden, und eine chronische Verdauungsstörung läßt sich nicht in 24 Stunden wieder beseitigen. Man achte auf den Namenszug R. Brandts im weißen Kreuz der Etikette. (2941)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.
 Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Beilage.

Der heutigen «Laib. Zeitung» ist für die p. t. Stabtabourneuten ein Prospect beigelegt, welcher die «Volls- und Familienbücher» von Dr. med. Hermann Klenz, besonders bei herannahender Weihnachtszeit empfiehlt, und sind diese Werke sämmtlich durch Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach zu beziehen. (5369)

Course an der Wiener Börse vom 13. Dezember 1887.

Nach dem officiellen Coursbllatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and Aktien.

Auf dem Kaiser-Josef-Platze. Circus Schlegel. Heute Mittwoch den 14. und morgen Donnerstag den 15. Dezember 1887 abends 7 Uhr.

Für Hand ans Herz erliegt unter bewusster Chiffre postlagernd ein Brief. (5384) Eine sehr gut erhaltene Ahorn-Zither ist zu verkaufen. (5377) 3-1

Advertisement for Cacao and Chocolate by Victor Schmidt & Söhne. Includes logo with 'SCHUTZMARKE S&S REEL' and text about quality and availability.

Advertisement for Die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg in Laibach. Features 'Weihnachts-Lager' and lists various children's books and catalogs available for purchase or rental.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE k. k. landesbef. Fabrikanten. Fabrik und Central-Versandt Wien, IV., Alleegasse Nr. 48 (nächst dem Südbahnhofe).